

# Die Netzwerke der Täter

In Foren und Chat-Gruppen tauschen sich Zehntausende Männer über geplante oder verübte Vergewaltigungen aus.

Natasha Hähni

Als sich Gisèle Pelicot vor knapp zwei Jahren dazu entschied, ihren Fall öffentlich zu machen, löste sie damit eine Welle der Entrüstung in Frankreich und weit über die Grenzen hinaus aus. Ihr früherer Ehemann und 50 weitere Männer waren angeklagt, weil sie die jeweils betäubte Frau vergewaltigt hatten. Dominique Pelicot hatte seine Ehefrau auf einer Online-Plattform anderen Männern angeboten. Statt sich zu verstecken, sagte Gisèle während des weltweit verfolgten Prozesses, die Scham müsse «die Seite wechseln».

Alle angeklagten Männer wurden verurteilt – die meisten erhielten Haftstrafen. Dominique Pelicot muss 20 Jahre ins Gefängnis. Die Website, auf der er Videos der Vergewaltigungen hochlud, wurde vom Netz genommen. Nun könnte man die Geschichte als Horror-Kapitel abtun – abstrakt, aussergewöhnlich, einmalig. Die Monate nach dem Gerichtsprozess im französischen Avignon legen jedoch einen anderen, düsteren Schluss nahe.

Zuletzt veröffentlichte der US-Sender CNN eine Recherche zu einer globalen «Vergewaltiger-Akademie». Über 20'000 Videos von «sleep content» wurden auf der Website motherless.com geteilt. Die Bezeichnung steht für Videos von bewusstlosen Frauen, die vergewaltigt werden.

Die Pornoseite, die sich als «moralisch neutrale Plattform» bezeichnet, verzeichnete allein im Februar 2026 rund 62 Millionen Besuche. Die Videos werden mit Tags wie #ohnmächtig oder #augenkontrolle ausgewiesen. Letzteres beschreibt das Vorgehen einiger Männer, um zu beweisen, dass die gezeigte Frau wirklich bewusstlos ist und sich nicht nur schlafend stellt. Dafür werden ihre Augenlider aufgehoben.

Eine Telegram-Gruppe mit dem Namen «Zzz» hat laut der Recherche rund 1000 Mitglieder. Die teilen nicht nur offene Videos von Vergewaltigungen, sie tauschen sich auch darüber aus, mit welchen Mitteln sie ihre

Frauen am besten betäuben können, wann der beste Zeitpunkt dafür ist, und sie gehen zum Teil während Live-Streams ihrer Taten auf Wünsche anderer Mitglieder ein.

Schon vor einem Jahr veröffentlichten die deutschen Journalistinnen Isabell Beer und Isabel Ströh ihre Recherche mit dem Titel: «Vergewaltiger-Netzwerk auf Telegram» im Reportageformat «Strg\_F» des Norddeutschen Rundfunks (ndr). Darin decken sie mehrere Chatgruppen und Plattformen auf, auf denen Bilder und Videos von sexualisierter Gewalt an bewusstlosen Frauen geteilt und verherrlicht werden. Darunter eine Telegram-Gruppe mit über 70'000 Mitgliedern.

Besprochen werden auch hier Tipps für sexuelle Übergriffe: «Ich würde liebend gern auf dem Gesicht meiner Freundin kommen, wenn sie schläft. Was kann ich zu Hause benutzen, damit sie sicher durchschläft? Bin neu dabei», schreibt ein Nutzer. Ein anderer schlägt ihm daraufhin Betäubungsmittel vor.

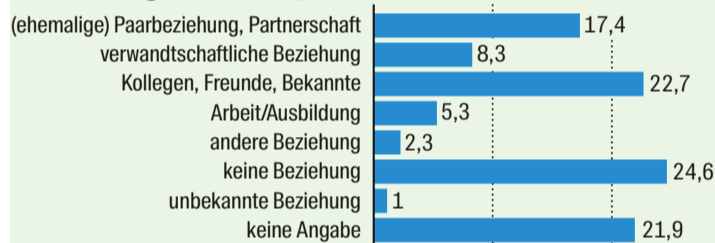
Die Männer in den Gruppen kommen aus der ganzen Welt. Die Recherchen lösten mehrere Ermittlungen aus. In einigen Fällen kam es zu Verurteilungen. Ein Fall führte in die Schweiz, wo ein Mann laut der Journalistinnen Ende Mai 2025 in Untersuchungshaft sass.

Wer sind die Täter? Wie funktionieren solche Netzwerke? Und wie können die Taten oft jahrelang unbemerkt im Netz geteilt werden? Drei Experten geben Auskunft.

## Die Täter

Der Kriminologe Dirk Baier bezweifelt, dass es sich um ein völlig neues Phänomen handelt. «Das Internet und Darknet wirken aber als eine Art Beschleuniger», sagt er. Gelangen Personen mit einem Grundinteresse an solchen Taten in Chatgruppen wie «Zzz», könne man von einer Form von Radikalisierung sprechen. Illegales Verhalten wird normalisiert. Dadurch erscheine es ihnen zunehmend legitim, Dinge zu tun, «die sie sonst wahrscheinlich nie getan

## Beziehung zwischen geschädigter und beschuldigter Person, 2025



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)/Grafik: mlu

haben», sagt Baier. Beim Täterbild unterscheidet der ZHAW-Professor zwei Gruppen: die zentralen Akteure und die «Kunden». Bei der ersten Gruppe sei ein ausgeprägtes Kontrollbedürfnis, ein starkes Besitz- und Dominanzdenken sowie eine Verdinglichung von Menschen auffällig. «Es fehlt an Empathie, das Verhalten ist hochgradig egoistisch.»

Bei den Kunden sei das Bild anders. «Das sind oft Männer aus der gesellschaftlichen Mitte, ohne klare Auffälligkeiten», so Baier. Eine Gemeinsamkeit sei jedoch häufig ein negatives Frauenbild, eine gewisse Abwertung und Dominanzhaltung gegenüber Frauen. «Studien zeigen, dass solche Einstellungen relativ verbreitet sind. Viele dieser Männer glauben, ein Recht auf Sex zu haben», sagt er. Die Frage, ob die Frau damit einverstanden ist oder nicht, werde dabei ausgeblendet. Baier ergänzt: «Die Frau wird als Besitz betrachtet, über den verfügt werden kann.»

Warnzeichen zu erkennen, sei in solchen Fällen schwierig. Erkenntnisse aus der Forschung zu häuslicher Gewalt würden aber typische Muster aufzeigen: Beziehungen, die sehr schnell intensiv werden, ein zunehmendes Kontrollverhalten, die Einschränkung sozialer Kontakte und die daraus resultierende soziale Isolation «können Hinweise darauf sein, dass sich eine gefährliche Entwicklung anbahnt», so der Experte.

Wie schwierig es ist, diese Warnzeichen zu erkennen, zeigt die ndr-Recherche. Berichtet wird dort über Nils, der im Jahr 2006 erste Fotos seiner bewusstlosen Frau Marlene on-

line gestellt hatte (beide Namen geändert). Davon erfahren hat sie erst, als die Polizei im Oktober 2024 nach mehreren Hinweisen der beiden Investigativjournalistinnen das Haus des Ehepaars durchsuchte. In den Monaten davor betäubte und vergewaltigte Nils seine Frau im Schnitt alle zwei Wochen.

Im ersten Moment dachte Marlene, dass es sich um einen Irrtum handelt, wie sie dem ndr erzählte. Erst als sie auf der Polizeistation Auszüge von Chats ihres Mannes mit anderen Nutzern las, sei ihre Liebe für ihn in Verachtung umgeschlagen. «Er hat sich regelrecht feiern lassen mit seinen Videos, geschrieben, dass er mir Ohrfeigen gegeben hat. So sehr, dass ich den nächsten Tag über Kopfschmerzen geklagt hätte», so Marlene im Interview.

## Die Opfer

Dass Menschen wie Marlene erst nicht glauben wollen, dass ihr Mann sie über Jahre misshandelte, erstaunt Psychotherapeutin Didem Ekrem nicht: «Das Gehirn schützt die Bindung vor der objektiven Realität.» Es entsteht eine kognitive Dissonanz: Das Bild einer liebevollen Partnerin oder eines liebevollen Partners passt nicht zur Tat, sagt sie.

Entsprechend sei es viel schwieriger, das anzunehmen oder zu verstehen. «Unser Gehirn kann die Bedrohung neurologisch ausblenden, weil man die Beziehung aufrechterhalten möchte. Das ist ein Schutzmechanismus, der besonders bei nahestehenden Personen greift», so Ekrem. Dass Betroffene erst glauben, dass etwas ge-

schehen ist, wenn sie konkrete Spuren sehen, sei also kein Zeichen von Naivität, sondern eine sehr normale Reaktion auf eine extreme emotionale Verletzung.

Wegen des Vertrauensverhältnisses sei auch das Erkennen von Warnzeichen schwierig. Dennoch sei Vorsicht bei gewissen Hinweisen angebracht. Dazu zählen Schlafstörungen, Angst, unerklärliche Schmerzen, zerrissene Kleider, Müdigkeit oder Benommenheit. «Wichtig ist, solche Veränderungen ernst zu nehmen und nicht zu ignorieren», sagt Ekrem. Sie leitet die Station für Traumafolgestörungen der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG). Auch dem Umfeld könne auffallen, wenn jemand nicht mehr so ist wie sonst. Grundsätzlich gelte: «Wenn das Bauchgefühl sagt, dass etwas nicht stimmt, sollte man dem nachgehen.»

Die Folgen solcher Taten sind weitreichend. Eine aktuelle Schweizer Studie zeigt, dass zwölf Monate nach dem Ereignis 71 Prozent der Betroffenen depressive Symptome und 68 Prozent eine posttraumatische Belastungsstörung aufweisen.

Umso wichtiger sei die Sensibilisierung auf gesellschaftlicher Ebene, sagt Ekrem. «Prävention kann über Sensibilisierungskampagnen, auch im digitalen Raum, erfolgen. Themen wie Cybergewalt oder Internetkriminalität gewinnen an Bedeutung. Es ist wichtig, dass diese Themen in der Gesellschaft stärker ankommen», so die Traumatherapeutin.

## Die Folgen

Soziale Medien spielen eine enorme Rolle bei der Verbreitung von sexualisierter Gewalt gegen Frauen, sagt Maité Meeus. «Aber sie sind nicht die Ursache, sondern ein Spiegel der Gesellschaft», so die Aktivistin. Sie setzt sich seit Jahren gegen sexualisierte Gewalt an Frauen ein. Im vergangenen Jahr zählte Forbes Belgien sie wegen ihrer Arbeit zu den «30 unter 30» im Land.

Die frauenverachtenden Ideen seien nicht neu. «Heute



Täter prahlen im Netz mit der Vergewaltigung der eigenen Ehefrau. Traumatherapeutin Didem Ekrem (oben rechts) und Kriminologe Dirk Baier (unten) ordnen ein. Bilder: Artur Debat/Getty/vzg